

Regierungserklärung von
Stanislaw Tillich,
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen,
zum Energie-Umstieg,
Sächsischer Landtag, 25. Mai 2011, 10:00 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort -

- Sperrfrist: 25. Mai 2011, 10.00 Uhr -

„Sehr geehrter Herr Präsident,
meine Damen und Herren Abgeordnete,

Papa, wir müssen das Licht ausmachen. Sonst wird die Erde traurig!“ -

so mahnte unlängst eine Tochter ihre Eltern und die Gäste bei einer Familienfeier, als in drei Zimmern gleichzeitig Licht brannte.

Perfekt auf den Punkt gebracht!

Ein Lob an die Eltern und die Betreuerinnen im Kindergarten, die es geschafft haben, hier ein Bewusstsein für die Verantwortung gegenüber unserer Umwelt zu wecken, und das in so frühem Alter.

Verantwortung – das ist das Schlüsselwort, auch und gerade wenn es um den Energie-Umstieg geht, den wir gemeinsam schultern wollen.

Ohne Energie, ohne Strom läuft nichts:

Ohne Strom läuft auf der Intensivstation kein Gerät;

Ohne Strom läuft keine Ampel zur Verkehrsregelung;

Ohne Strom läuft kein Mobilfunknetz;

Selbst der Eierkocher für das Frühstück sei versagt ohne Strom seinen Dienst.

Ohne Strom läuft keine Zapfsäule an der Tankstelle;

Und ohne Strom läuft auch die Heizung zu Hause nicht, egal ob sie mit Gas, Öl oder Holz-Pellets betrieben wird.

Ohne Strom läuft keine Werkstatt, keine Industrieanlage.

Energie ist eine der Grundlagen für unseren Wohlstand.

Sie muss zuverlässig zur Verfügung stehen, wenn wir sie brauchen.

Und bezahlbar sein und bleiben.

Und natürlich werden wir darauf achten, dass Energie nachhaltig und sauber ist. Für einen modernen Wirtschafts- und Energiestandort wie Sachsen ist das selbstverständlich.

Wie ich schon im April 2006 angemerkt habe:

„In 100 Jahren wird die Energieversorgung in Sachsen ausschließlich aus erneuerbaren Energien realisiert werden.“

Wir sind auf einem guten Weg dahin. Damit meine ich Wärme und Strom. Und wenn es eher wird, umso besser!

Wir wollen dazu unseren Beitrag leisten.

Windkraft- und Solar-Industrie sind bei uns zuhause. Sogar der Vatikan hat auf dem Dach sächsische Solarzellen.

Wer Verantwortung übernimmt, muss Ziele definieren:

Ich will, dass Sachsen ein Industrieland ist und bleibt.

Ich will, dass Menschen und Unternehmen nach Deutschland und Sachsen kommen. Weil sie hier auch in Zukunft gute, nachhaltig produzierte und bezahlbare Energie vorfinden.

Hier gebe ich dem EU-Kommissar Oettinger recht: dass überhöhte Strompreise zu einer schleichenden De-Industrialisierung führen.

Noch mal: Bezahlbare Energie ist die Grundlage für unseren Wohlstand.

Und deshalb will ich, dass Sachsen Energieland Nr. 1 wird.

Die Sächsische Staatsregierung sieht sich in dieser Verantwortung. Wir haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten bewiesen: Wir finden für alle Aufgaben gute Lösungen.

Und wir Sachsen haben schon ganz andere Aufgaben angenommen und erfolgreich gelöst. Das war oft nicht einfach. Wir haben bewiesen, dass wir veränderungsbereit sind. Wir können uns schnell auf neue Situationen einstellen.

Die Ereignisse in Fukushima haben uns eine neue Situation gebracht. Bisherige Sicherheiten werden in Frage gestellt.

In Deutschland hat sich seitdem ein breiter gesellschaftlicher Konsens herausgebildet:

Wir müssen den geordneten Ausstieg aus der Atomenergie schultern.

Wenn ich mir die Debatte zum Energie-Umstieg so betrachte, dann ist dieser Satz bislang die einzige Gemeinsamkeit zur Zukunft unserer Energieversorgung.

Es würde jetzt zu weit gehen, jeden sinnvollen und weniger sinnvollen Beitrag zur Diskussion in den letzten Monaten zu wiederholen oder gar zu bewerten.

Unser Anliegen muss es sein, mit kühlem Kopf und ohne hitzige Debatte, mit Maß und Mitte die richtigen Antworten auf die Herausforderungen zu finden.

Denn mit dem Energie-Umstieg werden seitens der Energiewirtschaft Investitionen ausgelöst, die sich frühestens in 20, 30 oder 40 Jahren amortisieren werden.

Vor uns liegt eine Generationenaufgabe. Wir treffen jetzt Entscheidungen, die für unsere Enkel Bedeutung haben werden.

Unser gemeinsames Ziel muss es sein, eine klare Marschroute zu haben. Eine Marschroute, wie auch in Zukunft eine sichere und stets verfügbare Energieversorgung in Deutschland zuverlässig, nachhaltig, bezahlbar, wettbewerbsfähig und ethisch vertretbar erreicht werden kann.

Für unseren Kurs der Vernunft reden wir mit allen Akteuren: mit den privaten Verbrauchern und den Unternehmen, mit den Energieerzeugern und den Energieversorgern, mit den Gewerkschaften, genauso wie mit den anderen Bundesländern und dem Bund sowie unseren Nachbarstaaten.

Die Zukunft der Energiepolitik ist ein Schlüssel für die Zukunft des Freistaates.

Die Grundlagen für dieses gemeinsame Ziel haben wir in Sachsen in den letzten Jahren geschaffen:

Sachsen war 1999 mit seinem regionalen Klima-Folgen-Modell europaweit Vorreiter.

Der „Aktionsplan Klima und Energie“ von 2008 steht auch in dieser Linie: Die Staatsregierung übernimmt Verantwortung für die nachhaltige Entwicklung für den Freistaat.

Und im dritten Quartal 2011 werden wir die Fortschreibung des „Aktionsplans Energie und Klima des Freistaates Sachsen“ verabschieden.

Mit diesem Fahrplan befinden wir uns im Gleichklang mit der Bundesregierung. Die konkreten Arbeiten an unserem Energieprogramm laufen seit dem vergangenen Jahr. Jetzt unsere Zwischen-Ergebnisse zu präsentieren, wäre kontraproduktiv.

Erst wenn die Entscheidung im Bund über die Rahmenbedingungen gefallen ist, können und werden wir eine überzeugende und passende sächsische Lösung vorstellen.

Ein Leitbild für unsere Förderungen, unsere Investitionen in diesen vergangenen 20 Jahren war die Steigerung der Effizienz. Das gilt für die Industrie, für Unternehmen und auch für die Verwaltung.

Heute können wir sagen: ein Markenzeichen sächsischer Produkte und Technologien ist der sparsame Einsatz von Rohstoffen und Energie.

Gleichzeitig konnten wir in Sachsen die Emission von Schadstoffen deutlich reduzieren. Die natürliche Schönheit unseres Heimatlandes ist wieder hergestellt.

Wir haben ein Netzwerk der Forschung, welches exzellente Ergebnisse im Bereich der energetischen Forschung liefert.

Wir haben Unternehmen im Bereich der erneuerbaren Energien auf weltweit anerkanntem Spitzenniveau. Hier entwickeln, produzieren, planen und errichten rund 8.000 Menschen Technologien für den Wachstumsmarkt der Zukunft.

Wir haben einen Rohstoff, der als bezahlbare und zuverlässige Energiequelle vorerst unerlässlich ist: die heimische Braunkohle.

Und wir haben die Menschen in Sachsen, die mit immer neuen Ideen die Entwicklung vorantreiben.

Und trotzdem: es gibt noch weitere Potenziale im privaten Umfeld sowie in der Wirtschaft.

Immer noch ist Effizienzsteigerung die größte ungenutzte Energiequelle.

Ich denke zum Beispiel an ein großes Automobil-Werk in Sachsen. Selbst an Ruhe-Tagen fallen für den Betrieb 35 Prozent des Energiebedarfs an, der sonst bei Volllast benötigt wird.

Die Wissenschaftler des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik (IWU) in Chemnitz zum Beispiel sagen mir, dass die deutsche Industrie durch optimierte Produktionstechnik ungefähr ein Drittel ihres Energie- und Materialeinsatzes einsparen kann.

Und sächsische Unternehmen tragen tatkräftig dazu bei, diese Prognose Wirklichkeit werden zu lassen.

Zum Beispiel die Papierfabrik Hainsberg in Freital. Das neue Heizkraftwerk ist eine Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlage, die mit heimischem Braunkohlestaub betrieben wird. Sie versorgt das Papierwerk mit dem benötigten Dampf und liefert zudem einen Teil des benötigten Stroms. Bei einem Wirkungsgrad von 94 Prozent wurde der CO₂-Ausstoß gegenüber der vorherigen Anlage halbiert.

Nebenbei bemerkt: Nach Aussagen der Gaswirtschaft erreichen GuD-Kraftwerke einen Wirkungsgrad von 60 Prozent. Stand heute.

Vor einiger Zeit habe ich die Firma Kreisel Umwelttechnik in Krauschwitz besucht. Für die energieintensive Zementproduktion hat die Firma ein Bauteil entwickelt, das die Prozessabläufe entscheidend verbessert.

Sächsischer Ingenieurskunst ist es zu verdanken, dass allein in einer einzelnen Anlage knapp 662.000 Liter Heizöl pro Jahr eingespart werden können. Und entgegen der Annahme, Energieeffizienz sei teuer, amortisieren sich hier die Kosten der Nachrüstung bereits nach einem Jahr.

Aber auch aus den Reihen der Gewerkschaften höre ich:

„Wir sind bereit, mit den Unternehmen Partnerschaften zur Energie-Effizienz einzugehen.“
Denn Unternehmen, die auf eine wettbewerbsfähige und bezahlbare Energie-Infrastruktur zurückgreifen können, bieten sichere Arbeitsplätze.

Wenn wir diese Potenziale voll ausschöpfen, wird es möglich sein, dass der Freistaat Sachsen im Jahr 2020 einen Spitzenplatz unter Europas Regionen einnimmt.

Mir gefällt in diesem Zusammenhang folgende Idee: In Japan wird das jeweils energieeffizienteste Gerät zum Standard erhoben. Innerhalb einer gewissen Frist muss diese Effizienz auch bei allen anderen Unternehmen erreicht werden. Ich denke, auch hier gibt es Potenziale für deutsche Unternehmen, es den Japanern gleichzutun.

Auf dem Weg dorthin stellen sich aber – gerade aus der Sicht der Energieversorgung – einige Fragen:

- Wie können wir die Wettbewerbsfähigkeit, die Grundlage unseres Wohlstands, im Industrieland Deutschland und Sachsen sichern?

Wie kann es gelingen, den Energie- und Materialeinsatz noch mehr zu verringern, und gleichzeitig die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen zu steigern?

Das produzierende Gewerbe in Sachsen ist, trotz aller Effizienzerfolge, auf wettbewerbsfähigen, kostengünstigen Strom und vor allem auf eine hohe Versorgungssicherheit angewiesen.

Die Automobil- und Stahlwerke, die Chip- und Solarfabriken in „Silicon Saxony“ können nicht eben mal ihre Produktion herunterfahren, weil gerade nicht genug Wind weht oder der Himmel bewölkt ist.

- Wie sichern wir uns ab gegen eine höhere Importabhängigkeit, beispielsweise beim Erdgas?

Das gelingt uns ganz eindeutig mit unseren heimischen Energieträgern, allen voran mit der Braunkohle.

- Wie können wir den Energie-Umstieg so gestalten, dass Energie für uns Bürger, die Kommunen, die sozialen Einrichtungen bezahlbar bleibt?

Hier kann die dezentrale Erzeugungsstruktur der erneuerbaren Energien genutzt werden. Sie hilft, Monopolstrukturen zu unterlaufen. Ebenso hilft sie, Wettbewerbsstrukturen auf dem Energiemarkt zu etablieren. Gewinner sind am Ende die Verbraucher, die Bürger.

- Und wie können wir unsere Überzeugung, Ökonomie und Ökologie in Einklang zu bringen und die Schöpfung zu bewahren und zugleich Wachstum und verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen erreichen?

Dies wird uns gelingen, indem wir die Balance innerhalb des Energie-Mix stetig hin zu einem höheren Anteil an erneuerbaren Energien verschieben.

Das Ziel der Sächsischen Staatsregierung ist ein Energie-Mix, der unsere Lebensqualität und unsere Wettbewerbsfähigkeit im Einklang mit dem Klimaschutz nachhaltig sichert.

Unser Ziel: In etwa zehn Jahren wird der Anteil der erneuerbaren Energien am Bruttostromverbrauch in Sachsen ein Drittel betragen.

Vor kurzem hat der Weltklimarat eine Studie zur Rolle der erneuerbaren Energien vorgestellt. Die Forscher halten es für möglich, dass bereits im Jahr 2050 77 Prozent der weltweit benötigten Energie aus regenerativen Quellen kommen könnten.

Aber selbst unter den optimistischsten Annahmen der Forscher werden wir auch in 40 Jahren noch auf Energie aus Kohle, Gas und Erdöl angewiesen sein.

Die Kosten für diese Entwicklung scheinen hoch. Allein in den kommenden zehn Jahren müssten weltweit bis zu 3.562 Mrd. Euro investiert werden, um den Anteil der erneuerbaren Energien bis 2020 auf 17 Prozent zu steigern, rentierlich wohl gemerkt. Hört sich viel an.

Die weltweiten Aufwendungen für den Kauf von Erdöl betragen pro Jahr knapp 2.300 Mrd. Euro. Und dieser Rohstoff ist endlich. Ich frage Sie: Wo ist die langfristige Rendite besser?

Beim langfristigen Trend hin zu erneuerbaren Energien sind wir in Sachsen mit dabei, treiben ihn in Deutschland an.

Die Sächsische Staatsregierung weiß um die enormen Wachstumspotenziale.

Wir wissen aber auch: Deutschland ist noch nicht so weit, dass es den Strombedarf seiner hochtechnologischen Industrie alleine aus erneuerbarer Energie decken kann.

Selbst wenn es gelingt, das Problem der Speicherfähigkeit von neuen Energien rasch zu lösen, wird es bis zur marktreifen Entwicklung von großtechnischen und bezahlbaren Lösungen noch dauern.

Sachsen ist Industrieland, in dem unzählige Arbeitsplätze von einer stabilen, verlässlichen und bezahlbaren Energie-Versorgung abhängig sind.

Und gerade beim Strom leiden unsere Unternehmen unter Wettbewerbsnachteilen. Die Energiepreise liegen in Deutschland im europäischen Vergleich im oberen Drittel.

Unternehmer, die im europäischen und weltweiten Wettbewerb stehen, dürfen durch steigende Energiepreise nicht noch stärker belastet werden.

Es wäre für mich nicht zu akzeptieren, dass industrielle Energie-Großabnehmer deshalb erwägen, dem Wirtschaftsstandort Deutschland den Rücken zu kehren.

Lassen Sie mich kurz aus einem Brief zitieren, der mich jüngst erreicht hat. Ein Vorstandsvorsitzender eines DAX-Unternehmens schreibt:

„Obwohl wir technologisch [...] führend sind, haben wir im Vergleich zum internationalen Wettbewerb gravierende Strom-/ Energiekostennachteile. Diese Problematik beschäftigt [...] alle energieintensiven Produktionen.“

Und dazu zählen nicht nur Werke der Schwerindustrie oder der Chemie. Nein, auch die Reinraum-Produktion in der Chip-Industrie zählt dazu, genauso wie die Produktion von Photovoltaik- oder Windenergie-Anlagen.

Weiter heißt es in dem Schreiben:

„Die Energiepolitik der nächsten Jahre wird die Entscheidungen der Industrie wesentlich beeinflussen, sei es bei Produktionsverlagerungen ins Ausland oder bei Neuinvestitionen in Deutschland. Eine weitere Belastung des produzierenden Gewerbes würde die Verlagerung Richtung Asien/Amerika noch weiter beschleunigen.“

Für mich ist Energiepolitik auch deswegen immer Industrie- und Standortpolitik.

Damit Firmen mit energieintensiver Produktion weiter verlässliche Rahmenbedingungen vorfinden, wird sich die Sächsische Staatsregierung unter anderem bei der Novellierung des EEG weiter für Verbesserungen einsetzen.

Verlässliche Rahmenbedingungen bedeuten auch:

Wir dürfen uns nicht in neue und erweiterte Abhängigkeiten begeben. Deshalb ist bis zur Vollendung der Energie-Evolution hin zu erneuerbaren Energien die Nutzung des einzigen, in ausreichender Menge zur Verfügung stehenden heimischen Energieträgers, der Braunkohle, das Mittel der Wahl.

Die sächsische Braunkohle ist der Partner für die erneuerbaren Energien:

Das Ziel, die CO₂-Emission zu verringern, wird durch die Braunkohlenutzung nicht in Frage gestellt. Mit hohen Investitionen in Kraftwerks-Neubauten und Modernisierung hat die Braunkohleindustrie in den vergangenen Jahren die Effizienz kontinuierlich gesteigert.

Der Zertifikate-Handel ist der Scharfrichter im Wettbewerb auf dem Energiemarkt. Nicht die Politik wird ein End-Datum setzen, wann die Kohlekraftwerke abzustellen sind. Das werden die Energie-Erzeugungs-Unternehmen selbst tun, wenn es sich nicht mehr rechnet.

Die sächsischen Braunkohle-Kraftwerke sind mit einem Wirkungsgrad von 43 Prozent weltweit Spitze. Die dort eingesetzte Umwelttechnik ist auf dem neuesten Stand.

Damit auch zukünftig die Braunkohlenutzung mit den Erfordernissen des Klimaschutzes vereinbar ist, müssen die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten vorangetrieben werden.

Dazu zählt die Steigerung der Kraftwerkseffizienz.

Dazu zählt die Weiterentwicklung von Technologien zur CO₂-Abscheidung und der stofflichen Verwertung von Kohlendioxid.

Ein Alleingang Deutschlands oder Europas bei der CO₂-Reduktion ist nicht ausreichend. Im Sinne des Umweltschutzes ist es am effektivsten, erprobte deutsche Hochtechnologie der Kohleverstromung weltweit zu exportieren.

Neben nachhaltiger Wirtschaftsentwicklung wird damit auch die nachhaltige Entwicklung des weltweiten Umweltschutzes möglich sein.

Schauen wir in die energiehungrigen Länder China und Indien. Dort allein lebt ein Drittel der Weltbevölkerung. Es liegt nahe, dass die dort vorhandenen großen Kohlevorkommen noch über einige Jahrzehnte zur Energieerzeugung genutzt werden.

Dies wird aber nur dann klimafreundlich gelingen, wenn wir dafür heute die notwendigen Technologien entwickeln.

Im Interesse des Klimaschutzes muss versucht werden, diesen Ländern diese Technologien zur Verfügung zu stellen, die dem Anliegen „Clean Coal“ Rechnung tragen.

Wenn wir hier in Sachsen führend in der Erforschung der CO₂-Abscheidung werden, dann kommt das dem Weltklima zugute.

Es muss uns gelingen, die Entwicklung und Produktion solcher Anlagen hier im Freistaat anzusiedeln, denn das kommt auch uns Sachsen zugute.

Unser Ziel: Sächsische Unternehmen erlangen die Technologieführerschaft bei der umweltgerechten Nutzung von Braunkohle.

Der Freistaat Sachsen ist Forscherland. Das hilft uns, den Energie-Umstieg erfolgreich zu meistern.

Vor über 50 Jahren ist in Freiberg das Deutsche Brennstoffinstitut gegründet worden, das sich mit der stofflichen und energetischen Verwertung der Braunkohle befasst.

Ganz in dieser Tradition werden seit 2010 am Deutschen EnergieRohstoff-Zentrum (DER) Freiberg innovative Konzepte und Technologien für das Nach-Erdölzeitalter erforscht und entwickelt.

Zum Wintersemester 2011 startet an der TU Dresden der Diplom-Studiengang „Regenerative Energiesysteme“. Eine neue Forschergeneration macht sich fit für die Zukunft der Energietechnik.

Das Konzept ist deutschlandweit einmalig.

Ich bin überzeugt: dieser Studiengang wird die hervorragende Position Sachsens als Land der Ingenieure weiter stärken.

Das Deutsche Biomasse Forschungs Zentrum (DBFZ) in Leipzig forscht an der effizienten Integration von Biomasse für eine nachhaltige Energiebereitstellung. Zusammen mit Sachsen-Anhalt hat der Freistaat Sachsen ein weiteres Zukunftsprojekt erfolgreich angeschoben:

„ibi“ – „Innovative Braunkohlen Integration in Mitteldeutschland“

Hier arbeiten Wissenschaft und Wirtschaft daran, die stoffliche Nutzung der Braunkohle voran zu bringen. Dies gibt der Braunkohle-Chemie in Mitteldeutschland einen weiteren Innovationsschub.

Die Finanzierung übernehmen das Bundesministerium für Bildung und Forschung (13,9 Millionen Euro) sowie ein Bündnis aus elf Unternehmen und zwei Hochschulen aus Sachsen-Anhalt und Sachsen (7,2 Millionen Euro).

Sachsen ist besonders stark auf dem Gebiet der Brennstoffzellenentwicklung. Das Fraunhofer-Institut für Keramische Technologien und Systeme in Dresden ist hier in einer führenden Position.

Zusammen mit Partnern aus der Wirtschaft arbeiten die Forscher daran, Haushalte kostengünstig mit hocheffizienter Kraft/Wärme-Kopplung zu versorgen. Der Gesamtwirkungsgrad für Strom und Wärmeerzeugung liegt bei über 90 Prozent.

Ich will das vom Bund geförderte Programm "Callux" zur Ausstattung von Haushalten mit solchen Brennstoffzellen-Heizgeräten auf Sachsen ausdehnen. Vor ca. 15 Jahren hatten wir ein sehr erfolgreiches „1.000-Dächer Programm“ für die Photovoltaik.

Wir starten jetzt ein „1.000-Keller-Programm“ für die Brennstoffzelle, das der Freistaat angemessen fördern wird.

In einem gemeinsamen Projekt des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft mit dem Bundesumweltministerium arbeitet Sachsen an der Erforschung der Tiefen-Geothermie.

Erdwärme ist grundlastfähig und bietet große Chancen, zukünftigen Strombedarf zu decken.

Wir im Freistaat Sachsen haben den Willen, Innovation und den Energie-Umstieg zu verbinden.

Und deshalb engagieren wir uns dafür, dass das erste petrothermale Tiefen-Geo-Thermie-Kraftwerk in Deutschland in Sachsen errichtet wird.

Wenn uns das gelänge, wären wir auch in dieser vielversprechenden Technologie führend.

Wir haben die Trümpfe in der Hand. Wir müssen sie jetzt nur noch klug ausspielen.

Auch der Energie-Umstieg im Privaten, im unmittelbaren Lebensumfeld, kann durch viele kleine Schritte sehr wirkungsvoll begleitet werden.

Der eigenverantwortliche Umgang mit dem kostbaren Gut „Energie“ sollte für alle selbstverständlich sein.

Zum einen: Ein Hausbesitzer mit einem kleinen Blockheizkraftwerk sieht genau, wie viel Energie er verbraucht. Das ist der effektivste Ansporn, sparsam mit den Ressourcen, mit „seiner“ Energie umgehen.

Und deswegen begrüße ich es ausdrücklich, dass in der geplanten Novelle des EEG der Eigenverbrauch begünstigt wird.

Zum anderen schlummern Potenziale in der Effizienz der Wärmeerzeugung.

Allein durch Modernisierung von Heizungsanlagen könnten wir dem in Deutschland angestrebten CO₂-Reduktions-Ziel am Wärmemarkt einen großen Schritt entgegengehen.

Auch mit der energetischen Sanierung im Gebäudebestand lassen sich große Einsparpotentiale erschließen.

Hier geht der Freistaat Sachsen, dem bei allen Maßnahmen zur Energieeffizienz eine Vorbildfunktion zukommt, einen vorbildlichen Weg.

Der Freistaat hat einen großen eigenen Gebäudebestand – mit 3,4 Millionen bewirtschafteten Quadratmetern und 2.200 eigenen Gebäuden.

Bereits in den letzten Jahren konnten der Wärmeverbrauch wie auch der CO₂-Ausstoß kontinuierlich gesenkt werden.

Durch energetische Maßnahmen bei Bau und Sanierung des landeseigenen Gebäudebestandes haben wir seit 2003 fast 64.000 Tonnen CO₂ gespart. Das entspricht dem Ausstoß von 4.700 Autos pro Jahr.

Bis 2020 wollen wir unsere CO₂- Emissionen gegenüber 2009 nochmals um 23 Prozent senken.

Und auch im Bereich des energetischen Bauens und Sanierens nutzen wir weiterhin alle Möglichkeiten, die uns der Markt bietet.

Wir haben den Anspruch etabliert, bei jeder Baumaßnahme die gesetzlichen Vorgaben noch zu unterschreiten und zu prüfen, ob es dabei neuere Technologien gibt, die zum Einsatz kommen könnten.

Nicht umsonst haben wir mit dem Hauptstaatsarchiv den ersten, preisgekrönten Archivbau im Passivhausstandard realisiert.

Nicht umsonst wird in Sachsen das erste Laborgebäude deutschlandweit im Passivhausstandard nächstes Jahr in Nossen fertig gestellt.

Und nicht umsonst hat zum Beispiel die Internationale Passivhaustagung im vergangenen Jahr in Dresden stattgefunden.

Bei der energetischen Sanierung ist Sachsen schon seit längerem auf einem sehr guten Weg.

Und wo es sich anbietet, wird auf den Gebäuden des Freistaates erneuerbare Energie erzeugt werden.

Damit wird deutlich, dass sich die Sächsische Staatsregierung im Bereich des Gebäudemanagements von der einfachen kameralistischen hin zur Gesamtkostenbetrachtung bewegt.

Durch den Energie-Umstieg stehen die Stromnetze in Deutschland vor großen Herausforderungen.

Zum einen werden erneuerbare Energien oft dezentral, weit über das Land verstreut, produziert.

Zum anderen birgt die Einspeisung der stark schwankenden Verfügbarkeit von Windkraft und Photovoltaik große Belastungen für die Netze.

Oft wird Strom aus erneuerbaren Energien in Regionen produziert, wo wenig Abnehmer sitzen. Er muss dorthin, wo Menschen und Produktion ihn benötigen.

Es geht also dabei zunächst um neue „Energie-Autobahnen“, um Hochspannungs-Übertragungsnetze. Die sind aber nur so leistungsfähig wie ihre Zu- und Abfahrten.

Deshalb dürfen wir unser Augenmerk nicht nur auf die Übertragungsnetze legen. Sondern wir müssen auch für einen Ausbau der Verteilnetze sorgen, um den Herausforderungen durch die Einspeisung z. B. von Windkraft und Photovoltaik gewachsen zu sein.

Im Aufbau von intelligenten Verteilnetzen, liegen neue Chancen. Die durch die Windkraft und Photovoltaik stark schwankende Strommenge kann so bereits zu einem gewissen Grad lokal geregelt werden.

Auch hier kommt sächsische Kompetenz zum Zuge:

Die Firma Robotron verbindet Know-How aus der IT-Welt mit den Erfordernissen der Stromversorgung aus erneuerbaren Energien. Robotron unterstützt mit seinen Software-Lösungen die Netzbetreiber dabei, die erneuerbaren Energien optimal in ihr Lastmanagement zu integrieren.

Damit gelingt es zugleich, den Ausbaubedarf bei den Übertragungsnetzen zu reduzieren. Er wird damit aber nicht obsolet.

Dennoch erhöht jede nicht gebaute Freileitung die Akzeptanz in der Bevölkerung und sichert den Erfolg des Umstiegs.

Beim Blick auf die aktuellen Erzeugungsstandorte erneuerbarer Energien dürfen wir eines nicht aus den Augen verlieren.

Ein Großteil der Energie wird auf dem Land erzeugt. Und trotz des Anspruchs, möglichst umweltverträglich Energie zu produzieren, geschieht das mit einem erheblichen Eingriff in die Ökosysteme und das Landschaftsbild.

Große Photovoltaik-Anlagen und auch Windräder verbrauchen Fläche.

Technologie, auch grüne Technologie, ist in ihrer Anwendung oft mit einem Zielkonflikt verbunden.

Windräder ja, aber bitte die Vogelzugwege nicht gefährden.

Biogasanlagen ja, aber bitte nicht die Artenvielfalt und Fruchtfolge gefährden.

Pellet-Heizung ja, aber dennoch nachhaltige Wald- und Ackerwirtschaft betreiben.

Lassen Sie uns deshalb gemeinsam an den richtigen Lösungen für den Energie-Umstieg arbeiten.

Denn nur, wenn wir ausgewogene Lösungen finden, die Ergebnisse überzeugend sind und die Lasten für alle gerecht verteilt werden, können wir Windräder, Freileitungen und Kraftwerke bauen.

Generell gilt für die Energiepolitik: Fast noch wichtiger als die technische Machbarkeit sind diese Fragen:

Welche gesellschaftlichen Ziele wollen wir erreichen?

Wie viel Veränderung wollen wir dafür in Kauf nehmen?

Und wie können wir Kosten und Nutzen des Energie-Umstiegs fair verteilen?

Wenn wir Erfolg haben wollen mit dem Erhalt unserer Umwelt, unserer Lebensräume, dann brauchen wir eine positive Haltung zum Energie-Umstieg. Das fängt bei jedem Einzelnen von uns an, in Stadt und Land.

Kommen wir noch einmal zurück zu unserer Familie, von der ich anfangs erzählt habe. Nehmen wir an, der Großvater oder vielleicht schon der Urgroßvater war Bergmann in der Kohle. Zu seiner Zeit waren er und mit ihm viele andere sicher, dass Kohle die Zukunft ist. Eine Welt ohne Kohle war für ihn nicht mehr vorstellbar.

Nehmen wir an, die Mutter des Mädchens ist Kernphysikerin. Als sie sich für das Studium entschied, war die Kernenergie das non plus ultra für die Zukunft der Energieerzeugung.

Und wenn wir das Mädchen fragen, was es später einmal werden will, was bekommen wir zu hören?

Ingenieurin für Photovoltaik?

Windenergieanlagen-Technikerin?

So hat jede Zeit, jede Generation ihre eigene Vorstellung von der Zukunft der Energie, die nur wenige Zeit später von der nächsten Generation vielleicht milde belächelt wird.

Ob die Enkel des Mädchens irgendwann einmal über die Vorstellungen ihrer Großmutter lächeln werden?

Wir wissen es nicht.

Umso mehr müssen wir uns bemühen, mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, den Weg zu einer nachhaltigen, bezahlbaren, sicheren und generationengerechten Energieversorgung zu beschreiten.

Und mit dem gleichen Mut gestalten, mit dem auch die Generationen vor uns ihre Aufgaben angegangen sind.

Die Grundlage für diesen Weg ist das Konzept, dass wir mit Ruhe und Bedacht erarbeiten. Es ruht auf dem Fundament, das wir in den vergangenen Jahren geschaffen haben.

Nächste Woche hat die Bundeskanzlerin zum Energiegipfel geladen. Bis zum Juli werden wir die Weichen gestellt haben.

Wir machen uns gemeinsam auf eine Reise, bei der wir noch nicht jeden Halt kennen. Aber wir wissen das Ziel: Eine gute Energiezukunft.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten. Die Sächsische Staatsregierung ist dazu bereit.

Und ich bin überzeugt, wenn wir diesen Weg gehen, Schritt für Schritt und im Dialog mit allen Beteiligten, dann werden wir es schaffen:

Wir werden es schaffen, dass die Erde – erinnern Sie sich an die Worte des kleinen Mädchens, von dem ich anfangs erzählt habe – ein Stück fröhlicher wird.“